

Intervention im Praxistest: Ein Anti-Gewalt-Training im Strafvollzug auf dem Prüfstand

Karl Haller,
Philip Kende,
Anna L. Steinhage

Empirisches Praktikum:
Dr. Sabine Koch

Hintergrund

e/m/o processing® ist ein Trainingskonzept, welches auf körper- und kreativtherapeutischen Ansätzen basiert und spezifisch auf die Bewältigung der erhöhten Konflikt- und Gewaltbereitschaft von Straftätern abzielt. In der Gruppe setzen sich die Gefangenen mit ihren Verhaltensstrategien auseinander, erleben Zusammenhänge von Aggression, Kommunikation und Gewalt in Rollenspielen. Weiterhin sollen bewegungstherapeutische Elemente (z.B. Stockkampftraining) die Wahrnehmung von psychosomatischen Veränderungen schulen und den konstruktiven Umgang mit Aggressionen und Impulskontrolle fördern. Ziel der vorliegenden Studie ist es, summativ die Wirksamkeit des e/m/o processing®-Trainings zu beurteilen.

Hypothesen

Wir erwarteten, dass die EG nach der Teilnahme am Training höhere Ärgerkontrolle, ein besseres Selbstkonzept, höhere eigene Kontrollüberzeugungen, höhere private Körperaufmerksamkeit und geringere Aggression berichten würden, als vor der Intervention. In der KG sollten sich keine derartigen Veränderungen zeigen.

Design

Die Wirksamkeit des Trainings wurde mit einem Pre-Test – Post-Test Design mit nicht-äquivalenten Gruppen untersucht. Die EG nahm am 5-tägigen Vollzeit-Gruppentraining nach der e/m/o processing®-Methode teil und wurde mit einer KG verglichen, deren Mitglieder von einer Warteliste rekrutiert wurden.



Instrumente

STAXI, Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (FKK), Fragebogen zur Körperaufmerksamkeit und körperlichen Kompetenz, Buss-Perry Aggression Questionnaire (BPAQ-SF), Heidelberg State Inventory (HSI)

Durchführung

Die Datenerhebung erfolgte in den JVs jeweils drei Tage vor Beginn (Pre-Test) und einen Tag nach Abschluss (Post-Test) des Trainings. Nach einem Informationsgespräch und der Unterzeichnung der Einverständniserklärung füllten die Gefangenen die Fragebogen aus. Nach dem Post-Test wurde zusätzlich mit den Trainingsteilnehmern ein ca. 45-minütiges Fokusgruppengespräch geführt.

Stichprobe

Von ursprünglich männlichen 54 Gewalt-Straftätern aus drei deutschen JVs (EG: 29, KG: 25) wurden 7 wegen fehlender Daten bzw. mangelnder Deutschkenntnisse ausgeschlossen, es verblieben $n = 47$ Straftäter (EG: 29, KG: 18). Das Durchschnittsalter der reduzierten Stichprobe betrug $M = 33,89$ Jahre ($SD = 10,34$). Informationen über die Delikte der Straftäter waren uns nicht zugänglich.

Ergebnisse

Eine einfaktorische MANOVA ergab keinen signifikanten Haupteffekt des Gruppenfaktors (EG vs. KG) auf die Differenzwerte der Subskalen zwischen den beiden Messzeitpunkten ($F(16,30)=1.256, p=.286; \eta^2=.40$). Auch die Einzeltests der Subskalen mittels 2×2 -ANOVAs (EG/KG) \times (Pretest/Posttest) ergaben keine signifikante Interaktion von Gruppen- und Zeitfaktor. Einzige Ausnahme bildet die STAXI-Subskala „Trait Anger“ ($F(1,45)=5,07; p=.029; \eta^2=.10$), der Effekt geht jedoch in die der Hypothese entgegengesetzte Richtung.

Fokusgruppengespräche

Im Kontrast dazu standen wenige negative und viele positive Äußerungen in den Gesprächen. Kritikpunkte: Schwierigkeit, sich anfangs auf das Training einzulassen; Training sei zu wenig lösungsorientiert. Positiv: bessere Körperbeherrschung, Übernahme der Opferperspektive, Erfahrung eigener Grenzen. Über zwei Drittel der Teilnehmer wünschten eine deutliche Verlängerung des Trainings und zusätzliche Einzelgespräche.

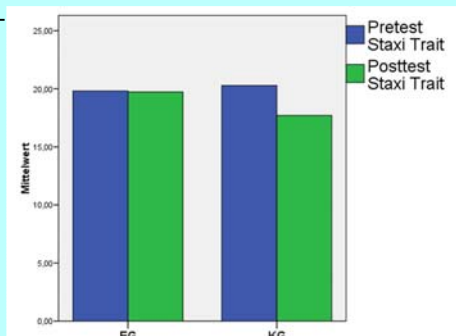


Abb. 1. Mittelwerte der STAXI-Subskala Trait Anger

Diskussion

Unsere Hypothesen konnten anhand der statistischen Analysen nicht bestätigt werden. Gründe wie eine zu kleine Stichprobe, die mangelnde Vergleichbarkeit der Gruppen, sowie der zu geringen Veränderungssensibilität der Messinstrumente konnten wir ausschließen, da es bei den meisten Maßen nicht einmal Tendenzen gab, Differenzwerte gebildet wurden und sich die Messinstrumente bei anderen Studien auch für kleine Veränderungen sensitiv zeigten. Die Analyse der drei Fokusgruppengespräche ergab, dass die große Mehrzahl der Häftlinge das Training als sehr positiv und hilfreich beurteilte. Wir ziehen aus diesen Ergebnissen die Schlussfolgerung, dass fünf Tage zu kurz sind, um substantielle Veränderungen bei den Trainingsteilnehmern zu erwirken. Wir empfehlen eine Verlängerung der Intervention und eine erneute Evaluation.